



Rahmen-Ausstellung

Viele Ausläufer der Ornamenta

ri. Schmuckbetrachtung findet in der Zeit zwischen 30. September und 19. November nicht nur im Reuchlinhaus in der eigentlichen Ornamenta-Schau statt. Die Besucher können eine Reihe von Rahmenausstellungen besichtigen. Ein Überblick:

29. September bis 19. November: Ausstellung „Formbeständig“ zeigt Produkte der Jahre 1949 bis 1978 bei der IHK Nordschwarzwald. Veranstalter Design-Center Stuttgart und FHG. Öffnungszeiten täglich 10 bis 19 Uhr.

29. September bis 19. November: Ausstellung „Schmuckzeichnungen – eine zweidimensionale Vorstufe“ von Susanne Lambrich und Cornelia Stretz im Foyer des Rathauses. Öffnungszeiten montags bis freitags 7 bis 18 Uhr, samstags 9 bis 14 Uhr, an langen Samstagen bis 17 Uhr.

30. September bis 19. November: Ausstellung der Arbeiten des Design-Wettbewerbs 1989 des Industrieverbands Schmuck und Silberwaren im Reuchlinhaus. Thema: „Spirale als Schmuck am Menschen und im Bereich Gerät“, Öffnungszeiten täglich 10 bis 19 Uhr.

30. September bis 19. November: Briefmarkenausstellung des Briefmarkensammlervereins Pforzheim zum Thema „Schmuck und Uhren“ in der Schalterhalle der Hauptpost. Öffnungszeiten montags bis freitags 8 bis 18 Uhr, samstags 9 bis 12 Uhr.

30. September bis 19. November: Ausstellung „Zeitgenössische Sakralkunst“ der Pforzheimer Gold- und Silberschmiede in der Werktagkirche an der Stadtkirche. Veranstalter katholische und evangelische Kirchengemeinden. Öffnungszeiten dienstags bis freitags 15 bis 18 Uhr, samstags 10.30 bis 12 Uhr, sonntags 11 bis 12 und 14 bis 17 Uhr.

Installationen von Axel Wirths

Video baut die Distanz ab

Besucher sieht sich mit Schmuck oder am Wasser

„Das wird eine ganz spannende Sache“, vermutet Axel Wirths, verantwortlich für Konzeption und Realisation der Videoinstallationen auf der Ornamenta. Für den von der Kölner Gruppe „Media 235“ kommenden Wirths („Video ist Kunst mit neuen Medien, Malen mit Kamera und Schnitttechnik“) galt es, in fünf Ornamenta-Bereichen Videoinstallationen als künstlerisches Mittel, aber auch als Vermittler zwischen Raum und Situation auf der einen und Besucher auf der anderen Seite einzusetzen.

Im Vorfeld der Ornamenta waren dazu umfangreiche Planungen und Selektierungsarbeiten notwendig – eine internationale Ausschreibung mit der Thematik Schmuck, Schmücken und Ornamentik erbrachte umfangreiches Bewerbungsmaterial, das gesichtet werden mußte. Realisieren ließen sich von den räumlichen Gegebenheiten des Reuchlinhauses her fünf Installationen: im Eingangsbereich, im sogenannten Massiv Zentral, im Foyer, im Innenhof und im Cafébereich. Die Frage der Phonstärken einer filmischen Präsentation wurde dabei einheitlich gelöst. Damit die Besucher der Ornamenta nicht durch lautstarke Filmkommentare oder Musik abgelenkt oder gestört werden, sind im Eingangsbereich Hörstäbe zu entleihen. Der Videosound bleibt so auf den jeweiligen Betrachter begrenzt.

Vier Videokonzepte hat Axel Wirths aus den Einsendungen aus aller Welt ausgewählt, das fünfte hat er selbst entwickelt. „Wir haben“, so Wirths, „noch einmal die Funktion des Videoeinsatzes bei der Ornamenta hinterfragt – wir wollten ja keine Videokunstausstellung machen, sondern Video als künstlerisches Mittel zum Transportieren der Ornamenta-Inhalte nutzen.“ So entstand die Idee

zum „elektronischen Schmuckstück“. Eine Idee, die die Distanz der Besucher zum Ausgestellten abbauen und Ornamenta-Schmuck erlebbar machen soll. Per Knopfdruck kann der Besucher ein bereits im Computer filmisch gespeichertes Schmuckstück abrufen und seine Wirkung via Monitor an sich selbst testen. Wer sich so geschmückt auch auf Fotopapier nach Hause tragen möchte, kann dies an Ort und Stelle erledigen. Eine Polaroidkamera liefert in wenigen Sekunden ein Bild des Besuchers mit dem gewünschten Schmuckstück.

„Glanz und Feuer“ nennt sich die Videoinstallation im Eingangsbereich, die, so Wirths, „die Funktion hat, den Besucher in die Ausstellung zu begleiten.“ Auf zehn verschiedenen Monitoren rollen hier nach einer Idee der Videokünstlerin Maria Vedder edle und weniger edle Steine filmisch von Bild zu Bild, angepaßt der Schnelligkeit des Besuchers und begleitet von einer Klanginstallation von Brian Eno.

Die Architektur des Reuchlinhauses greift eine Videoinstallation in der Wasserfläche im Innenhof auf. Der Japaner Keigo Yamamoto hat hier den Besucher und seine Umgebung filmisch erfaßt, sie dann aber in einen neuen Zusammenhang gestellt. Gedanklich eng mit dem Zen-Buddhismus verbunden, werden die Elemente Feuer, Wasser und Luft mit einbezogen, dabei verschiedene Bänder gemischt und zu einem Neuen zusammengefügt: Der Besucher sieht sich selbst in völlig veränderten Umgebungen.

„Sound und Ornamentik“ ist die Thematik des Engländers Brian Eno, der Video- und Audiokonzeption in einen gemeinsamen gedanklichen wie künstlerischen Ausdruck



„MALEN MIT KAMERA und Schnitttechnik“ ist sein Element: Axel Wirths am Monitor.

bringt. Eine Anzahl von Einzeltönen fügt sich zu einem akustischen Environment – aus dem immer wieder neue Klangsituationen entstehen.

Ein bereits bestehendes Konzept wurde mit der „Zwei-Finger-Installation“ des Österreicher Franz Xaver für die Ornamenta übernommen. In zwei überproportional großen, aufeinanderzeigenden Fingern wurden im Bereich der Nägel zwei Monitore befestigt. Auf

ihnen ist jeweils unterschiedlicher Nagelschmuck zu sehen.

Neben diesen Installationen laufen in fünf verschiedenen Programmblöcken Filme über „Schmuck und Körperschmuck in außereuropäischen Kulturen“, freie Videoarbeiten zum Thema „Schmuck und Ornament“, Filme über Ausstellungen und Schmuckgeschichte sowie „ornamentale Videos“. Gabriele Meyer

Ausstellung „Sakrales Gerät“

Kirchen gewähren Zugang zu Kostbarkeiten

Pomp und Glanz sind heute nicht mehr so gefragt wie die Qualität der Ausführung

Die Ornamenta auch innerhalb der Stadtgrenzen zu einer Sache der Bürger zu machen, war und ist der ausdrücklicher Wunsch ihrer Urheber. So wurden auch die Kirchen gebeten, sich an diesem großen Ereignis zu beteiligen. Die evangelische und katholische Kirche Pforzheims sind dieser Einladung gefolgt mit einer Ausstellung über „Zeitgenössisches sakrales Gerät“. Die Kirchen bringen damit zum Ausdruck, daß sie sich der Stadt zugehörig fühlen und ihr Anliegen unterstützen. Mit der Ausstellung in der evangelischen Stadtkirche besinnt sich die Kir-

chenschaft auf ihre soziale Verantwortung, wenn die Kirche ihre Kostbarkeiten zur Schau stellt. Indessen: Die Zeiten ungebührlichen Glanzes in den Kirchen sind längst vorbei, und modernes Sakralgerät stattet sich nicht mehr mit Pomp und Glanz aus. Es erscheint in der schlichtesten, ursprünglichsten Gestalt. Es richtet sich aus nach Grundformen wie Kugel, Halbkugel, Zylinder, Kegel, Kreis, Kubus, Quadrat. Auch in der Wahl des Materials hat sich einiges geändert. Heute muß es nicht mehr Gold und Silber sein. Auch wenn

Idee und Qualität der Ausführung. Dem Handwerklichen gehört dabei besondere Aufmerksamkeit. Im Zeitalter der industriell genormten Fertigung ruft das Werk aus der Hand eines Menschen bereits eine Art Ehrfurcht hervor. Es verbürgt das unverwechselbar einmalige, wonach sich heute jeder sehnt. Ein anderer Ansatz bemächtigt sich gerade der technisch fabrizierten Form und gewinnt etwa einem Rohr die Gestalt einer Kanne ab. Hier wird selbst für die Norm der Charakter des Einmaligen gewonnen, indem das Produkt der Maschine den menschlichen

